

33257.

A. 5096.

VII. Stück.
Gelehrte Beyträge
 zu den Rigischen Anzeigen
 aufs Jahr 1766.

Der Versöhnungstod Jesu Christi,
 besungen
 von
 einem Jünglinge in Dorpat,
 J. M. R. L.

An den Leser!

Ich mache mit vielem Vergnügen dieses Gedicht bekannt, welches von einem funfzehnjährigen Jünglinge allhier verfertigt worden. Ein Paar kleinere Gedichte von ihm, entdeckten mir seinen dichterischen Geist. Ich vermuthete, daß er in der höhern Dichtkunst einen Versuch mit glücklichem Erfolge würde wagen können. Ich munterte ihn dazu auf, und hier ist der Versuch der seinem glücklichen Genie Ehre macht. Ich versichere, daß dieses Gedicht seine eigene Arbeit sey, sowohl der Plan als die Ausführung. Nur in einigen Stellen habe ich eine kleine Aenderung zu machen für nöthig

erachtet. Anweisungen in der Dichtkunst hat er weder gelesen noch gehört. Kenner werden bald bemerken, daß die Klopstockische Muse ihn begeistere habe. Es ist wahr, er hat mit Empfindung gelesen, aber nicht ausgeschrieben. Ein solches seltenes Genie verdienet alle Aufmunterung. Ich hoffe die Leser werden mit mir wünschen, daß die dichterischen Gaben dieses Hoffnungsvollen Jünglings, sich immer mehr zur Ehre unsers Vaterlandes entwickeln und erhöhen mögen. Dorpat, den 8ten des März-Monats im Jahr 1766.

Est.
 Theodor Oldekop.

Zeit,

577

Sei, sey mir heilig, den Sohn im Leiden des Todes zu singen.
 In Tränen fließt in die Lieder, die ich dem Blutigen weise.
 Triebe, die David den Sängern nach Gottes Herzen beselten,
 Wenn er einsame Nächte mit heiligen Lobliedern feyerte:
 Die den erleuchteten Geist der Gottes-Prophezen entzückten,
 Sahen sie den Mann unsers Heils in dämmernder Zukunft am Kreuze:
 Triebe, die durchs klopfende Herz Maria erbeben,
 Da sie den sterbenden Sohn mit einer Gebälerin Schmerz sah:
 Seyd mir Begleiter wenn ich zum Hügel des Bundes hingeile,
 Den Unsterblichen todt, den Schöpfer gekreuzigt zu sehen.

Blutiger Oelberg, mit Nebeln und donnernden Wolken bedeckt,
 Altar, auf dem der Messias den eysernen Richter versöhnet:
 Bald wird strömendes Blut der sterbenden Unschuld dich färben,
 Und die traurende Erde, die Gott einst donnernd verfluchte,
 Segnen, versöhnen und sie zum Tempel des Ewigen weihen.

Dort krümmt Jesus als Sünder sich vor dem Richter im Staube.
 Anbetungswürdige Demuth! Er trägt, ein göttlicher Bürge,
 Auch im Staube noch groß, die Straffen der Kinder von Adam,
 Die sie von Pole zu Pol seit der Schöpfung Morgen verschuldeten.
 Jeder Seufzer, den Lasten des Fluches dem Busen erpressen,
 Jede Zäh'r um Erbarmung, vom Aug' des Erbarmers geweinet,
 Jeder Tropfen vom Schweiß, der blutig die Wangen herabrollt,
 Jede gramvolle Miene des leidenden Schöpfers der Freuden:
 Sagts den erlöseten Sündern: Der Mittler ist Gott, und die Liebel

Meine Gedanken entfliehn, und staunend stammlet die Zunge!
 Jesus, die Unschuld, fühlt Straffen, die nie ein Endlicher dachte.
 Blutiger Angstschweiß rollt vom blassen Gesichte herunter,
 Fliegende Pulse klopfen ihm Ahnungen großer Gerichte.
 Bang erhebt er die Arme zum donnernden Richter zu beten,
 Aber Empfindungsleer sinken die Hände zurück auf sein Anliß;



Wie, wenn die bebende Erde sich auf einen Elenden wälzet;
 Ihm ein Grab wird, und er die letzten Kräfte der Menschheit
 Mit Verzweiflung und Furcht des Todes wafnet, um von sich
 Die auf ihn sich krachend stürzenden Hügel zu wälzen,
 Dann die Kräfte entfliehn: so raft er noch einmal sie mächtig
 Alle zusammen und ringt und stirbt in seiner Bemühung:
 So belastet mit Todesangst, unter den Schlägen des Richters
 Jesus schauert, erhebt sich, und läßt seine Todesangst beten:
 „Vater, und straffender Richter, wenn gleich die Donner dein Antlitz
 Meinem schmachtendem Auge, dein Ohr meinem Flehen verhüllen
 Nenn ich dich doch mit jenem süßen Namen des Vaters,
 Den mir, da ich noch bey dir war, feyernnd die Himmel nachsangen.
 Jetzt ein Wurm und kein Mensch, beschwör ich dich bey dem Namen;
 Wende den Kelch deines Zorns und der unerträglichen Quaalen,
 Vater, soll ich dein Sohn verzehrendes Feuer austrinken?
 Doch, nicht mein, sondern dein, o Vater, dein Wille geschehe!
 Ja, Gott, donnere Tode in meine morschen Gebeine,
 Laß mein innerstes Mark vor deinen Gerichten vertrocknen,
 Leg' nieempfundene Straffen auf meine büßende Schultern:
 Nur des Blutes der Menschen, Vater, Erbärmer, verschone!
 Unterstütze mich Arm des Unendlichen, wenn meine Menschheit,
 Meine endliche Kraft in endlosen Quaalen erliegt:
 Laß michs, laß michs vollenden, das Werk der großen Erlösung,
 Daß ich von Myriaden erretteter Menschen begleitet,
 Einst in mein Reich zieh und ewig ihr Hallelujah empfangen!„

So steht Jesus, und sieht um Erhörung schmachtend zum Himmel.
 Aber schwärzere Wolken verhüllen das Antlitz des Vaters.
 Donner brüllen ihm zu: Verflucht seyst du Sündervertreter!
 Noch erhebt sich der niedergedonnerte göttliche Bether
 Noch zweymal wagt er es Vater! Vater! zu winseln,
 Opfert sich Gott mit starkem Geschrey und Angstvollen Tränen!
 Ringt mit dem Tode, süßt seinen Stachel und lebet und sieget.



Wie wenn brausende Stimmen der Wellen sich nach und nach legen,
 Und in den Wirbeln des Weltmeers die Sonne von neuem sich spiegelt;
 So entfernte der Vater allmählig die marternden Leiden,
 Und den entrüsteten Sohn überströmte jetzt lindernde Ruhe.
 Einer der Helden des Ew'gen sprach unaussprechliche Worte,
 Eine geheime Stärkung für Jesu trostleere Seele.
 Und er stand auf, sah freudig zum Himmel, dankte dem Vater,
 Eilte göttlich gestärkt in neue wartende Martern.

Folgt ihm gläubige Seelen auf dem Wege der Leiden!
 Seht mit heiligem Zittern die Hände, die Sünder umfängen,
 Die oft jammernden Kranken und Sterbenden Leben erteilen,
 Die die Säuglinge herten, mit drückenden Fesseln umwunden!
 Seht den Göttlichen ruhig der Mörder Urtel erwarten!
 Seht ihn blutig, entkleidet, geschlagen verspottet und elend!
 Seht das glänzende Antlitz mit Speichel und Tränen bedeckt!
 Seht die heilige Scheitel mit spitzigen Dornen zerstoßen!
 Und den Rücken auf welchen Gott unsere Sünde gewelzt hat
 Wunde bey Wunde, zerfleischt, ein schmachliches Kreuz auf der Schulter!
 Und, welch ein Anblick! Sünder, die mit dem allmächtigen Hauche
 Jesus vernichtete, wären sie nur nicht Würmer des Staubes,
 Wär' er nicht Sohn der Liebe, und Sohn des Vaters der Liebe,
 Kreuzigen ihn, die Fülle des Segens, als Fuch als Verbrecher,
 Und durchbohren die nach uns ausgereckt schmachtenden Arme
 Und die Füße mit Nägeln: Seegen fließt mit dem Blute.
 Seegen auf die Mörder, wenn sie einst wehmütig fühlen
 Des Verbrechens Abscheulichkeit und Gnade erwünseln.
 Hört ihr Sünder alle, alle von Adam her Sünder,
 Hört wie der Gottmensch betet da sündhafte Brüder ihn tödten!
 Fleht er um Rache und Blut, fleht er den essernden Vater
 Um Seraphim und Engel, tausend bey tausend zu schlagen?
 Nein, er bittet: Vater, vergib den Mördern des Sohnes!
 Unter der Finsterniß Nacht verkennen sie mich den Messias,
 Viele von diesen Mördern, viele der sündigen Menschen
 Deren Sünden mich tödten, wird mein heiliger Donner

Mein



Mein lebendiges Wort erschüttern, zerschmelzen und beugen.
 Wenn sie dann mit Bemuht und Schaam, mit Seufzern und Tränen
 Am Creuz' deines Sohnes hinknieen, winseln und jammern;
 Dann höre sie o Vater, vergieb ihnen, Vater! Erbarmer!
 Dann werd ich vom Creuze mit sanftem holdseeligem Lächeln
 Ihnen die blutigen Hände reichen, ins Leben sie ziehen.,

Sünder fallest nieder und betest ihn an den Abgrund der Liebe!
 Sonst wenn er wiederkommt wird dis barmherzig tränende Auge
 Richterlich funkeln, die Miene des Mitleids Tode verkündgen.
 Dann reißt er die blutige Hand über schändte Geschöpfe,
 Klagt euch an als Verbrecher und schwört bey des Ewigen Namen:
 Ihr seyd ewig verflucht, verflucht zum ewigen Tode!

Fern von Jesu Creuz steht ein verachteter Hauffe
 Weniger Eoten, welche voll Schmerzen Seufzer nur lispeln.
 Ein ehrwürdiger Schimmer zwar vom Verzagen verdunkelt,
 Aber doch heilig, fließt um die Stirn der besten der Mütter.
 Welche Feder ist fähig, ihre Empfindung zu schildern!
 Keine Minute verliert ihn ihr Blik, und schneidende Schwerter
 Fahren bey jedem Gedanken durch ihr offenes Herz hin,
 Jede blutende Wunde des Sohnes blutet ihr doppelt.
 Alles ist ihrem Geiste jezt ein entseßliches Chaos.
 Matter spielen die Strahlen um jene goldgelbe Scheitel
 Des unschuldigen Jüngers, des Herolds der Liebe, Johannes.
 Bemühtig jitzern Tränen auf seiner sorgenden Wange.
 „Da der Busen, so lispelt er, welcher mir Gottesgedanken
 Als mein Haupt daran ruhte, durch jeden Pulschlag ins Herz gab,
 Merklich erstarrt er, röthelt und schwillt und die Farbe des Todes
 Todesblässe bedeckt ihn — Segnet mich heilige Ströme
 Aus seinen offenen Wunden! seegnet mich brechendes Auge!
 Rede Herr, dein Mund öffnet sich, ich höre dich folgsam!,,



Erst zum Vater ein Blick, denn spricht er zur sterblichen Mutter:
 „Dort ist Geliebte, dein Sohn, ein Mensch zwar, aber ein Liebling
 „Deines sterbenden Sohnes, der jetzt zum Himmel zurückeilt.
 „Du, Johannes, mein Bruder, dem noch mein zärtliches Herz wallt,
 „Die mich mit Schmerzen gebär, übergib ich dir sterbend zur Mutter.“

Aber in welcher Gesellschaft hängt mein Jesus am Kreuze?
 Jesus in der Mitte zweyer ruchlosen Mörder!
 Und, erstaunte Hügel des Todes, Delberg erbebe!
 Ein verurtheilter Slave, der vor sich heulende Nächte
 Einer Ewigkeit sieht, die mit namlosen Qualen ihm drohet,
 Wages der Unendlichkeit Vater, den Schöpfer der Hölle zu lästern?
 Jesus sieht ihm erhaben in seine knechtische Augen,
 Wie verächtlich der Mensch auf den Wurm der sich sträubet, herabsieht!
 Aber ein brennendes Feuer lodert im Busen des andern
 Mitleidkreuzigten Sünders und schmelzt ihn in ernstliche Reue.
 Er fühlt, er fühlt sie die Gottheit des von der Welt so Verschmähten,
 Alle geübte Verbrechen fühlt er in ihrer Größe,
 Und der Gedanke, daß er vor dem Antlitz des sterbenden Gottes
 Seine verdienten Straffen empfangt, beuget ihn doppelt.
 Noch voll heimlicher banger Bemühung dem Forscher der Nieren
 Diese schamrothe Wange, die furchtsame Aug zu verstecken:
 Hört er die Schmähungen welche sein Mitverurteilter aussprecht,
 Und in heiligem Eifer spricht er für den schweigenden Jesus;
 „Billig leiden wir Straffen. Verdiente Nächte des Todes
 „Rauschen über die Häupter, die Gott und Geseze verkannten;
 „Die die Stimme des Bluts der Unschuld nicht heilsam erschreckte;
 „Aber, der göttliche Mann, wenn hat er sich sträflich vergangen,
 „Hat ihn Judäa nicht selbst für einen Propheten gehalten?“

Hingerissen von Wehmuth wagt dann der blöde Verführte,
 Seine tränenden Augen zum Trohne der Gnaden zu richten,
 Und sein innres Gefühl dem Gottmenschen selber zu beichten.
 Mit Schaamglühender Wange, zur Erde gebesteten Augen,

Und leiser bebender Stimme redte der Schächer zu Jesu:
 Herr gedenke barmherzig an mich wenn du in dein Reich kommst!,,
 Mit jenem mächtigen Blicke, der oft Verzagende stärkte
 Sah Jesus dem Schächer am Kreuz ins erbleichende Antlitz:
 Warlich, heute noch wirst du im Paradiese mit mir seyn!,,

Noch rollen Donner am finstern Olymp, noch triesen die Quaalet
 Von der geschwungenen Geißel welche den leidenden Sohn schlug.
 Und jetzt winkte Jehovah, die Erde stand still, und die Sonne
 Hüllte ihr Antlitz in Nebel. Finsterniß deckte die Flächen,
 Nächte die Thäler und blasse Dämmerung die Spitzen der Berge,
 Daß nicht die Leiden des Mittlers ein Auge des Spötters erblickte.
 Kannst du entsetzlicher quälen finstre grundlose Hölle,
 Wo in tausend unendliche Wirbel der Quaal und Verzweiflung,
 Das Geheul des Sturmwindes Gottesvergessene schleudert,
 Als in dem Meere von Nächten immer bänger und bänger
 Der Erlöser gequält wird, sich windet und blutet und jammert?
 Seufzer, gebrochene Worte, Stimmen der Angst und Verzweiflung
 Schallen lange drey Stunden vom Kreuz in die rauschende Nacht hin.
 Brüllende Donner mischen hie und da sich unter die Klagen
 Unter zerschmetternden Blitzen krachet die furchtbare Sonne.
 Einsam heulen Orcane: nun schweigt das Getümmel der Städte,
 Und das Rauschen der Flüsse die sich nach Golgatha drängten.

Wie, wenn der blühende Knabe voll Unschuld, auf seinem Lager
 An der Seite des besten Vaters von Träumen geschreckt wird,
 Und auf dem stürmenden Meere von brausenden Wellen geschleudert,
 Seinen Retter und Vater, der ihm die Hand reicht, verliert:
 Oder, wenn er im Traume, vom Gipfel des höchsten Gebirges
 Mit dem rollenden Gande schnell weggerissen, herabstürzt,
 Und vergeblich den Vater, der ihm nicht helfen kann, anschreyt,
 Dann plötzlich erwacht, und zitternd den Vater erblicket,
 Dann mit zärtlichen Thränen ihn kindlich umhalsset und küßet,
 Und halb Wermuth halb Freude: Wo warst du, Vater? ihn anredet

So erwachte jetzt Jesus aus den betäubenden QuaaLEN,
 Rang seine Klagen zum Vater, die TÄler hallten sie wieder:
 Gott, mein Gott, warum hattetst du mich in der HÖlle verlassen!.

Aber der Strahl seiner Gottheit, der ihn zu verlassen schien, kam jetzt
 In die verschmachtende Menschheit zurück und mit ihm Entzücken.
 Wie in den äussersten Ländern Europens unter dem Nordpol,
 Wo ein ewiges Eis die steinerne Erde bedeckt,
 Wo die matten Strahlen der weiten/gelegenen Sonne,
 Wenn sie im Eise sich spiegeln, schon Freuden des Sommers erwecken:
 Wenn da die schwerbelasteten Flügel halbjähriger Nächte
 Langsam, der mächtigern Sonne die ferne herannah, entfliehen,
 An ihre Stelle Dämmerung tritt, die Mutter des kommenden Tages:
 Wie dann die Einwohner wenn sie das Antlitz der Sonne erblickten,
 Mit lauten Jubeln sie segnen, da freudiges Lächeln
 Wie eine Sonne sich auf den vergnügten Gesichtern verbreitet:
 So verscheuchten die wiederkehrenden Strahlen der Gottheit,
 In der Seele des Mittlers die schwarzen Todesgedanken,
 Und die Bilder der HÖlle, die Schrecken die ihn umringten.
 Nun sah er mit lachendem Auge die Erde versöhnet;
 Und das göttliche Werk der andern Schöpfung vollendet.
 Fern entzückten sein Ohr die Hallelujah der Himmel
 Und der lispelnde Dank der heiligen Seelen der Väter.
 Jetzt rief er der Schöpfung die Botschaft des Friedens entgegen:
 Es ist vollbracht! und die TÄler, das Echo schallte sie wieder.

Aber wer naht sich dem Creuz in furchtbares Dunkel gehüllet,
 Welche magre Gestalt mit mörderisch funkelnden Augen?
 Sie tritt beim Siegeschön Jesu zurück und staunt und erbebet,
 Hört der HÖlle Geheul, wie ein Ueberwundener heulet,
 Sieht den Teuffel im Meere des Todes verzagen und wüten,
 Wendt sich zu fliehn, kehret wieder, flieht wieder, steht tiefsinnig stille,
 Sieht im Antlitz des Mittlers Züge der Freuden des Sieges:
 Brennet von höllischer Wuth, winkt den verzagenden Teuffeln,
 Hebt



Hebt den knöchernen Arm, läßt ihn sinken, doch wagt sie es wider,
Und will den tödlichen Streich zum Haupte des Gottmenschen führen,
Doch keine Macht des Todes raubt Jesu Christo das Leben,
Er übergiebt es freywillig zum Opfer dem himmlischen Vater.

„Vater, zittert darauf des Mittlers sterbende Stimme:
Ich befehl meinen Geist in deine barmherzige Hände! „
Langsam verleschet das Feuer in seinen freundlichen Augen,
Blässer werden die Lippen, blässer die lieblichen Wangen,
Matter sinket das Haupt auf die blutigen Schuttern herunter:
Eiß wird sein Blut, nicht mehr klopft das göttliche Herz und der Pulsschlag,
Und — meine Seele weigert sich, den Gedanken zu denken:
Gott, der Unsterbliche stirbt: er neiget sein Haupt und verscheidet.

Und die Erde steht still, der Jubelthron himmlischer Sängers
Schweiger, die Sonne wird Nacht. In untersten Tiefen der Hölle
Brüllt der Donner furchtbar: der Gottmensch stirbt! und sie heulet.
Selbst der Tod erbebt vor seinem begangenen Morde.
Orcane zersprengen die Besten der Erde, sie wartet
Wenn ihr der Richter befelet die Mörder des Sohns zu verschlingen.
Traurig, doch voll heil'ger Verehrung der Winke des Ew'gen,
Stehen die Cherubim fertig mit flammenden hauenden Schwerdtern,
Die rebellischen Menschen tausend bey tausend zu tödten:
Doch der Tod des göttlichen Mittlers versöhnet den Vater!
Seht der Vorhang des Tempels zerreißt und öffnet euch Sündern
Ganz das Heilige, welches die Priester mit Zittern betrachten:
Mit ihm zerreißet die Handschrift unserer Sünden, die Ketten
Des Gesetzes und Todes, es bricht der Stab Moses des Treibers!

Welches ein frohes Getümmel entsteht in den Hügeln des Delbergs!
Wie! verschlossene Gräber eröfnen sich, Tode erwachen
Heilig glänzen die Scheiteln, himmlisch wie Seraphen glänzen;
Lächelnd winken sie ihren jeso noch irdischen Brüdern



Ihre Seeligkeit zu, und die Versöhnung des Vaters
 „Und das Enghüßeln der Himmel über der Menschen Erlösung.
 Heil euch, heilige Lehrer! kommt in die Hütten der Sünder,
 lehret uns göttliche Dinge, warum verweilet ihr draussen? „
 Aber sie lächeln, und sehen zum Himmel und glänzend entfliehn sie,
 Zeigen sich andern, verschwinden und lassen Stralen zurücke.

Noch hängt Jesus am Creuz in Mitternächtigen Dunkel,
 Hängt verlassen von seinen Freunden und Brüdern und Jüngern.
 Doch es stehen erstaunt noch einige fühlbare Herzen,
 Zammern und weinen um ihn, sie schlagen zerknirscht und wehmüthig
 An ihre schwellende Brust. Hier ruft der Hauptmann, ein Heide:
 Warlich dieser ist Gottes Sohn! und andere stammeln
 Weinend und klagend ihm nach: Warhaftig er war ein Sohn Gottes!

Weinet nicht, edele Seelen! sehet, es hat überwunden
 Vom Stamme Juda der Löwe, und die Versöhnung vollendet.
 Zwar der göttliche Leib sinkt unter die modernnden Todten,
 Sinkt in den Schooß der Erde, die ihren Schöpfer verhüllet.
 So starb die glühende Rose, als sie ein heulender Nordwind
 In den Staub herabwarf, und ihre geruchreichen Blätter
 Mit den Blättern stachlichter Disteln und niedriger Kletten
 Traurig vermischte und ihren Saft und Farbe verwehte.
 Zwar seht ihr den göttlichen Mann nicht mehr wolthätig herumziehen,
 Sondern, er ist ein Entschlafener, ein Bürger des Reiches der Schatten.
 Aber Jehovah wird seine Seele nicht in der Hölle
 Seinen Leib der Verwesung, dem Wurm zur Beute nicht lassen.
 Ein hellglänzender Leib mit himmlischer Klarheit verkläret
 Wird aus dem dumpfen Grabe umgeschaffen hervorgehn.
 Und nach vierzig Tagen wird der verklärte Messias
 Auf dem blutigen Berge, wo er zur schrecklichsten Tieffe
 Schmäblicher bitterer leiden, zum Grabe des Todes herabsank,
 Zu der höchsten unabsehbaren Majestät Gottes
 Vom verfohmten Vater herrlich erhöht erscheinen.

Eine blühende Wolke wird mit ihm vor euren Augen
Begrauschen; tiefes Erstaunen wird dann eure Tränen um Jesum
Halb noch im Auge vertrocknen, und eure Seufzer ersticken.

Aber, welch ein göttliches Licht verbreitet sich um mich?
Meinem staunenden Blicke dämmert mit mächtigem Schauer
Eine heilige Zukunft; laßt uns mit Ehrfurcht hinabsehn!
Welche festliche Stille herrscht auf dem wartenden Erdkreis!
Stillter lag nicht das Chaos, eh es vom Schöpfer gebildet war.
Schauervolle Dämmerung lagert sich auf den Flächen,
Schwarze, schwangere Wolken wölben den fliehenden Himmel.
Ein entsetzliches Murmeln braust vom rebellischen Weltmeer
In das Ohr des schüchternen Wandrers der still steht und bebet,
Und sich platt auf die Erde, die ihm zu zittern scheint, hinwirft.
Sollte der festliche Tag des Weltgerichts etwa herannahn?
Sollte das Ende der Welt uns mit dem Anzuge drohen?
Ja mich dünkt, ich höre die fernem rollenden Donner,
Und den durchdringenden silberthönenden Schall der Posaune.
O wie zerschneidet sie das innerste Mark der Kinder von Adam
Die den göttlichen Sohn am Stamm des Kreuzes verkannnten!
Mit wildströmendem Auge sehn sie den offenen Himmel.
Jesus fährt herab mit majestätischer Hoheit,
Cherubim um ihn. Neben ihm jauchzende Seelen der Väter.
Vor ihm zersprengte Gräber und auferstehende Todten.
Hinter ihm folgen die Todes-Engel in furchtbarem Zuge,
Die mit blühenden Schwerdtern den heulenden Gottlosen dräuen.
Unter seinen Füßen krümmten sich Gottesverächter.
Elemente zerschmelzen und gränzlose Welten verbrennen.
Ein durchdringender Thon der Jubel reißet mein Ohr hin,
Es sind gläubige Fromme, die hier um den Weltsohn weinten,
Die, wie geläutertes Gold aus grossen Trübsalen kamen,
Die im Blute des Lammes ihre Kleider gewaschen.
Jeho fliehen sie auf den Flügeln der tragenden Engel
In die Arme des Richters der sie mit Lächeln empfängt.
Namenloses Entzücken durchströmt ihre offene Herzen,



Denn er wischt ihre Thränen von ihren Wangen zu Perlen,
Jeder Seufzer der noch auf der beklommenen Brust saß,
Als der Richter des Fleisches auf einer Wolke sich zeigte,
Wird jetzt zum Hallelujah: sie sitzen auf goldenen Thronen,
Halten mit Jesu Gerichte und eilen mit Jesu zum Himmel,
Wo sich ewige Freuden in einander verlieren,
Wo bald diese bald jene unendliche selige Aussicht
Unsere Augen hinreißt, und unser Hallelujah reißet.
Weinet nicht edele Selen! der für euch am Kreuz starb, lebt ewig,
Herrscht ewig zur Wonne aller begnadigten Sünder!

